



**Abschluss der 15. Landessynode
Ansprache des ältesten Mitglieds der Landessynode
in der Sitzung der 15. Landessynode am 19. Oktober 2019**

Liebe Frau Präsidentin Schneider,
liebe Schwestern und Brüder der Württembergischen Landessynode,
liebe Prälatinnen und Prälaten,
liebe Herren des Oberkirchenrates (bei Ihnen ist die Anrede am klarsten, ohne jedes Gendersternchen),
sehr verehrter Herr Landesbischof, lieber Bruder July,
liebe Mitarbeiterinnen des Synodalebüros,
sehr geehrte Ehrengäste, Pressevertreter*innen und Besucherinnen und Besucher,

am Ende dieser Synodalperiode werden Sie, Frau Präsidentin Schneider und Sie, Herr Landesbischof Dr. h.c. July, vielen Menschen zu danken haben – nur sich selbst können Sie, Frau Schneider, schlecht danken. Das und manches andere ist nun meine Aufgabe als Alterspräsident dieser Synode.

Eine der ersten Amtshandlungen dieser Synode war die Präsidentenwahl. Keiner der drei Kandidierenden fürs Präsidium erhielt bei der Wahl eine ungeteilte Zustimmung. Sie lag bei Ihnen, liebe Frau Schneider bei Dreiviertel der Synodalen. Die Wahl war geheim, und niemand muss sein Wahlverhalten offenbaren. Ich aber kann Ihnen heute versichern: Hätte ich gewusst, wie gut und souverän, wie überzeugend Sie das Amt der Präsidentin führen würden – auch ich hätte Sie gewählt. Herzlichen Dank also Ihnen für eine höchst kompetente Amtsführung und für den damit verbundenen immensen Arbeitsaufwand.

Ohne ein Bibelzitat kommt kaum eine grundsätzlichere Rede vor der Synode aus. Deshalb zitiere ich als Alterspräsident Sprüche 16, Vers 31: „Ein graues Haupt ist eine prächtige Krone“. Leider aber nicht nur „prächtige Krone“ – denn unsere ganze Landeskirche ergraut erheblich. Und sie wird deutlich kleiner, die Beheimatung in ihr nimmt stetig ab. In den 11 Jahren, die ich dieser Synode angehöre – die Statistik des 12. Jahres liegt natürlich noch nicht vor – verlor unsere Kirche 271 400 Mitglieder. Das bewegt, das beschwert uns sehr. Schwund an Zahlen und an Größe bedeutet natürlich auch Bedeutungsschwund. Wie gehen wir damit um?

Wir können den Prozess der Entkirchlichung nicht aufhalten. Gute kirchliche Traditionen zerbrechen. Wir haben in den vergangenen Jahren an Glaubwürdigkeit und an Vertrauen verloren. Die Tübinger Ökumenische Theologin und Dogmatikerin Johanna Rahner sagte beim 30-jährigen Bestehen der ACK: „Die Kirche ist unglaubwürdig geworden, weil sie mit ihrem erschütterungsfreien und verblüffungsresistenten Katechismuswissen, mit ihrer selbstsicheren Gewissheitssprache die existenzielle Not des Gottvermissens nicht mehr kennt, das Ihn-zu-Suchen, aber nicht finden können, das Schweigen Gottes.“ Trotzdem denken wir immer noch, in jeder ethischen und moralischen Frage ungefragt unsere Stimme erheben zu müssen – und „alle Welt“ müsse auf uns hören. „Es gibt“, so sagte der frühere UNO-Generalsekretär und überzeugte Christ Dag Hammarskjöld, „es gibt eine Selbstgefälligkeit des Glaubens, unverzeihlicher und gefährlicher als die Selbstgefälligkeit der Intelligenz.“ Gelegentlich meine ich, wir sollten uns in ethischen und moralischen Fragen von Zeit zu Zeit ein Fasten auferlegen, ein konstruktives Zuhören und qualifiziertes Schweigen, bis unsere Glaubwürdigkeit – vielleicht – wiederhergestellt ist. Das schließt natürlich keinesfalls aus,

dass wir als einzelne Christen und Glieder christlicher Gemeinden von unserem Glauben an Jesus von Nazareth her Stellung zu existentiellen Lebensfragen beziehen – und so mit und nahe bei den Menschen sind. Eine starke Selbstbeschäftigung führt uns jedenfalls von dieser Menschennähe fort.

Nun will ich, wie es meine Vorgängerin im Amt der Alterspräsidentin und synodale Freundin Gertrud Dorn nannte, eine Brücke schlagen zum Beginn dieser Synodalperiode. Die vergangenen sechs Jahre sind vergangene Zukunft.

Zur Hilfe kamen mir bei der Vorbereitung dieser Rede wieder kurze oder sehr ausführliche Gedanken befreundeter Mitchristen, befreundeter Menschen. Einer, selbst früher Synodaler, schrieb mir: „In der Kirche österlicher Hoffnung erlebe ich viel Verzagtheit, wenig Mut und wenig Vertrauen und Zutrauen.“ Dennoch bin ich der Meinung, dass man Gott überall finden kann, selbst in der Kirche, in der die Distanz zwischen Gemeinden und Kirchenleitung zunimmt und die viel zu oft beamtenhaft und pädagogisierend agiert.

Und so nenne ich die wichtigen Bereiche unserer kirchlichen Existenz, die bereits in der Konstituierenden Sitzung thematisiert wurden.

Armut und Flucht

Statt zu klagen, dass wir nicht alles haben, was wir wollen, sollten wir lieber dankbar sein, dass wir nicht alles bekommen, was wir verdienen.

(Dieter Hildebrandt, 1927 – 2013)

„Der Schrei der Armen wird jeden Tag lauter, aber jeden Tag weniger gehört – übertönt vom Lärm einiger weniger Reicher. Jesus bringt uns davon ab, ungestört in den Komfortzonen des Lebens zu grasen und müßig zwischen den kleinen alltäglichen Befriedigungen dahinzuleben“, so Jorge Mario Bergoglio am diesjährigen Welttag der Armen.

Die Zahl der weltweit akut oder chronisch Hungernden nahm – nach einem jahrelangen Rückgang – seit 2015, also während dieser Synodalperiode, wieder signifikant zu, jeder 9. Erdenbewohner leidet unter Hunger. Die Zahl der **akut** Hungernden stieg in dieser Zeit gar um 50 % an. Warum? Von dem von der UNO jährlich berechneten Mittelbedarf für Hungerhilfe wurde in den vergangenen Jahren stets nur wenig mehr als die Hälfte gedeckt. Dies führte jüngst in verschiedenen Ländern dazu, dass Lebensmittelrationen gekürzt werden mussten und in einzelnen Fällen die Hilfe trotz größter Not gänzlich ausblieb. Wundern wir uns, dass Menschen nicht nur wegen Kriegen und klimatischer Einflüsse, sondern auch wegen Hungers auf die Flucht gehen? Und zu Tausenden auf dieser Flucht ums Leben kommen, so wie mehr als tausend junge Menschen und Kinder im Mittelmeer allein in den bisherigen Monaten dieses Jahres. Wir können dieses Verdursten in der Wüste und dieses Ertrinken im Mittelmeer als Christen, als Mitmenschen schon lange nicht mehr ertragen.

Wir als Württembergische Kirche müssen bereit sein und bleiben, überlebende Flüchtlinge freiwillig aufzunehmen und das offensiv zu vertreten. 101 Kommunen in Deutschland, die sich zu „Sicheren Häfen“ erklärt haben und bereit sind, aus Seenot gerettete Flüchtlinge aufzunehmen, stehen an unserer Seite. Zu ihnen gehören neun Kommunen in Baden-Württemberg, u. a. Biberach, Tübingen und Rottenburg.

Vieles haben wir in den vergangenen sechs Jahren bereits getan. Mehrere finanziell gut ausgestattete „Flüchtlingspakete“ – eine von mir wiederholt kritisierte, scheußliche und menschenverachtende Bezeichnung – haben wir auf den Weg gebracht. Bei uns und in den Herkunftsregionen der Flüchtlinge waren und sind wir tätig, hier bei der Hilfe zum **Einleben**, dort als Möglichkeit zum **Überleben**. Unser Ziel ist dabei nicht in erster Linie, Flucht zu uns zu verhindern, sondern ein wenig Gerechtigkeit in unserer Welt zu verwirklichen.

Klimaveränderung

Wir wissen das Vergangene kaum, und doppelt ist die Zukunft Nacht. (*Lord Byron, 1788 – 1824*)

Wir beschäftigten uns in mehreren Synodensitzungen mit dem existentiellen Problem der – mindestens teilweise menschen-gemachten – Klimaerwärmung. Die engagierte Jugend-Protest-Bewegung „Fridays for Future“ ruft inzwischen auch uns, die ältere Generation, zu mehr Tatkraft auf mit der Feststellung: „Wir jungen Menschen werden euch nicht die Welt retten. Das müssen wir schon zusammen machen“. Dass wir Älteren werden wie diese Kinder, scheint eine unerfüllbare Forderung. Aber wir können zu verhüten versuchen, dass die Kinder werden wie wir. Es kommt jetzt nicht zuvörderst darauf an, diese Welt zu verändern, sondern darauf, sie zu verschonen.

Mediziner aus 79 Ländern wurden im Rahmen des Global Health Reports befragt, welche die größten weltweiten Gesundheitsprobleme in den kommenden 25 Jahren sein werden. An erster Stelle wurde die Klimakrise genannt, weit vor neu auftretenden Krankheitsepidemien und sich ausbreitenden Arzneimittelresistenzen.

In Fragen der Klimagerechtigkeit sehe ich unsere Kirche dank gemeinsamer Anstrengungen von Landessynode und Oberkirchenrat auf keinem schlechten, nichtsdestotrotz zähen Weg. Die Landeskirche hat zurzeit lediglich einzelne, punktuelle Klimaschutzziele, ein umfassenderes Klimaschutzkonzept endete bereits 2015. Es reicht nicht, Verlautbarungen zu formulieren und an internationalen Konferenzen teilzunehmen. Es müssen jetzt klare Ziele formuliert werden, denen unverzüglich Taten zu folgen haben – so wie es der soeben vom Plenum positiv beschiedene Antrag Nr. 17/19 fordert.

Und es muss noch mehr kirchlichen Widerstand geben gegen die, die jeden menschlichen Einfluss auf Klimaveränderungen leugnen.

Frieden

Wo diese schweigen, so werden die Steine schreien.
(*Evangelium nach Lukas, Kapitel 19, Vers 40*)

Als vor mehr als 30 Jahren Menschen im Alter zwischen 60 und weit über 80 Jahren den Atomraketen Standort Mutlangen blockierten, beklagten sie mit diesem Satz aus dem Lukas-Evangelium die noch immer viel zu geringe Öffentlichkeit für Frieden und gegen Massenvernichtungswaffen, gegen Rüstungswahn. Und sie beklagten, dass nach ihrer Wahrnehmung die Kirche eher friedensfeindlich war.

Heute haben die Kirchen neu begriffen, dass Frieden **der** Zentralbegriff der Bibel im Alten und Neuen Testament ist. Wir können uns also nicht entscheiden, ob „Frieden“ bei uns eine wichtige Rolle spielt oder nicht, sondern wir können uns nur entscheiden, ob wir Kirche im Sinne Jesu sein wollen oder nicht.

In allen Religionen gibt es ein großes Friedenspotential. Das Thema „Eine Welt und Gerechter Friede“ mit der einleitenden Bibelarbeit „Jesus Christus, Friede der ganzen Welt“ bestimmte die Sommertagung der Landessynode im Jahr 2016. Kurz danach verabschiedeten Landessynode und Oberkirchenrat die weithin beachtete „Erklärung zu deutschen Rüstungsexporten“, die von einer Handreichung „Tod – Made in Germany“ ergänzt wurde. Die Landessynode stimmte später, durchaus nicht einstimmig, dem Beitritt zur „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel“ zu. Unsere Kirche beteiligte sich an dem Marsch „Frieden geht“. Und sie initiierte einen Runden Tisch „Rüstungskonversion“ unter der engagierten Leitung von Oberkirchenrat Prof. Dr. Heckel. An diesem Thema „Rüstungskonversion“ arbeiten die 4 großen baden-württembergischen Kirchen zusammen. In der Landessynode gescheitert ist andererseits ein Antrag zur Zivil- oder Friedenssteuer. Ein Studientag in Bad Boll anlässlich des einhundertsten Jahrestages des Endes vom 1. Weltkrieg ist auch Thema der gerade erschienenen epd-Dokumentation „Auf dem Weg des Gerechten Friedens“; all dies unter großem Einsatz von Friedenspfarrer Schilling. Im November dieses Jahres

wird sich dann die EKD-Synode dem Thema widmen „Auf dem Weg zu einer Kirche der Gerechtigkeit und des Friedens“.

Krieg soll nicht mehr gelernt werden, aus Tötungs- sollen Ackergeräte werden. Wird die Kirche, wird unsere Kirche bei all ihren friedenspolitischen Aktivitäten die Einsicht und Mahnung Dietrich Bonhoeffers beherzigen: „Es gibt keinen Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn Friede muss gewagt werden, ist das eine große Wagnis, und lässt sich nie und nimmer sichern. Friede ist das Gegenteil von Sicherheit.“

Umgang mit gleichgeschlechtlich orientierten Menschen
Die Geschichte korrigiert mit Rotstift.
(Halldór Laxness, 1902 – 1998)

Bundespräsident Steinmeier sagte am 3. Juni letzten Jahres in einer Feierstunde: „Es bleibt wichtig, dass wir uns immer wieder erinnern – wir sind es der Würde der Menschen schuldig. Heute erinnern wir uns an die während des Nationalsozialismus verfolgten und getöteten homosexuellen Menschen. Auch nach Kriegsende wurden mehr als 20 Jahre lang in der Bundesrepublik wie auch in der DDR Zehntausende verhaftet, verurteilt und eingesperrt. Dafür bitte ich heute um Vergebung – für all das geschehene Leid und Unrecht, und für das lange Schweigen, das darauf folgte.“

Ein Jahr später, während der vergangenen Tagung der Landessynode sagten Sie, Herr Landesbischof dann: „Für die vielen schmerzhaften Erfahrungen, die gleichgeschlechtlich empfindende Mitchristinnen und Mitchristen in unserer und durch unsere Kirche machen mussten, bitten wir um Entschuldigung vor Gott und den Menschen... Wir bedauern es zutiefst und es tut uns leid, wie Lieblosigkeit, Richt- und Ausschlussgeist auch bei uns, in unserer Kirche und in unseren Gemeinden, Einzug gehalten haben, und dass es auch bei uns noch gruppenbezogene Vorurteile gibt, die die Annahme und Liebe zu einzelnen von Christus gerufenen Menschen verstellen.“

Diese Vergebungsbite folgt der Anregung der Vollversammlung des Weltrats der Kirchen in Busan 2013, dass sich alle großen Glaubensstraditionen für das an Homosexuellen begangene oder schweigend geduldete Unrecht entschuldigen sollten. Wird diese Bitte um Vergebung Folgen für Kirche und gleichgeschlechtlich orientierte Menschen haben?

Zum guten Schluss
Bleib erschütterbar und widersteh.
(Peter Rühmkorf, 1929 – 2008)

Verzeihen Sie mir, dass ich gegen Ende meiner Rede nur drei Namen nenne, obwohl viele eine Namensnennung verdient hätten. Mit den beiden Mitgliedern des Kollegiums, Direktorin Rupp und Oberkirchenrat Hartmann saß ich gelegentlich zusammen am Frühstückstisch im Hotel Wartburg. Wir haben uns dabei stets angeregt unterhalten, uns sehr gut verstanden und uns immer auf eine Wiederholung gefreut. Nun sind beide tot, und ich bin in diesem Raum einer von ganz vielen, die beide sehr vermissen.

Ein letzter Name, jetzt in einem sehr positiven Zusammenhang: zu Kirchenrat Klaus Rieth, Kontaktperson des Oberkirchenrats zum von mir neun Jahre lang geleiteten Ausschuss für Mission, Ökumene und Entwicklung, entstand im Lauf der gemeinsamen Arbeitsjahre ein tiefes Vertrauensverhältnis. Es gründete in gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Überzeugungen, so z. B. der Überzeugung des großen Tübinger Theologischen Ethikers Alfons Auer, der mild-ironisch sagte: „Jeder, der noch frömmer ist als ich, ist mir verdächtig.“ Die Einsicht Papst Franziskus' leitete Klaus Rieth und mich: „Die Armen haben uns vieles zu lehren. Es ist nötig, dass wir alle uns von ihnen evangelisieren lassen.“

Zum Abschluss meiner Worte zwei Zitate aus unserem Evangelischen Gesangbuch:

Gib Frieden Herr, gib Frieden. Die Erde wartet sehr.

Es wird so viel gelitten, die Furcht wächst mehr und mehr.
Gib Mut zum Händereichen, zur Rede, die nicht lügt,
und mach aus uns ein Zeichen dafür, dass Friede siegt.

Und ein Zwischentext:

Vögel **singen** in einer Welt, die krank, lieblos und ungerecht ist
– *vielleicht* haben sie recht.

Alterspräsident Dr. Harald Kretschmer